

1. Einleitung

Zahlreiche Sozialwissenschaftler sind der Meinung, dass die Familie in der Krise steckt, andere hingegen betonen weiterhin ihre Kontinuität und Stabilität (vgl. Peukert 2005:9). Doch wer oder was macht die Familie überhaupt aus (vgl. Beck-Gernsheim 1998:9)? Diese Frage ist heute nicht klar zu beantworten. Es ist eine Vielzahl von Lebens-, Liebes- und Beziehungsformen entstanden, wobei die Grenzen unscharf werden und die Definitionen schwanken.

Die Familie wie wir sie uns vorstellen – ein Ehepaar mit ihren leiblichen Kindern – hat sich seit den 60er Jahren in vielerlei Hinsicht verändert: Geburtenraten und Eheschliessungszahlen gehen zurück, nichteheliche Lebensgemeinschaften und Scheidungszahlen nehmen zu (vgl. Peukert 2005:27ff). Es kann behauptet werden, dass die Institution der Ehe einen Bedeutungswandel durchgemacht hat.

Der Wandel der Familienformen ist besonders auffällig, da bis in die Nachkriegszeit eine historisch einmalige Situation aufzufinden war, in der die Mehrheit der Bevölkerung in familialen Verhältnissen wohnte (vgl. Peukert 2005:19). Die moderne Kleinfamilie als selbstständige Haushaltsgemeinschaft eines Ehepaares mit seinen minderjährigen leiblichen Kindern hatte sich in der Nachkriegszeit nahe zu universell durchgesetzt. Alternative Lebensformen, wie das nichteheliche Zusammenleben, wurden aufgrund ihrer Nichtnotwendigkeit sanktioniert.

Seit den 60er Jahren kann in der Gesellschaft ein Wandel beobachtet werden, bei der die moderne Kleinfamilie auf Kosten anderer Lebensformen quantitativ an Bedeutung verliert. In diesem Zusammenhang wird von der „Pluralisierung der Lebens- und Beziehungsformen“ gesprochen. Der wohl wichtigste Erklärungsansatz dieser Pluralisierung liegt in der Individualisierungsthese. Diese von Ulrich Beck geprägte These geht davon aus, dass unter anderem durch die Ausweitung der Bildungschancen, insbesondere der Chancen der Frauen, die Individuen in ihrem Handeln freier werden (vgl. Peukert 2005:362). Durch die neu erworbene Möglichkeit der Frau, gleich hohe Positionen wie der Männer im Arbeitsmarkt einzunehmen und somit finanziell selbständig zu werden, ist die Berufskarriere ein konkurrierender Wert zur Familie geworden.

All diese Veränderungen führen dazu, dass nebst dem Wandel der Familienformen auch ein Wandel der typischen Lebensverläufe zu beobachten ist. Insbesondere der Einmündungsprozess ins Erwachsenenalter, der oft den Familiengründungsprozess beinhaltet, ist vielfältiger geworden. Junge Erwachsene sehen sich einer Vielzahl von Optionen gegenübergestellt, aus denen sie sich entscheiden können. Für das weibliche Geschlecht steht die berufliche Laufbahn dabei immer mehr in Konkurrenz zur Familie. Es kann ein Nachlass der biographischen Selbstverständlichkeit von Ehe und Mutterschaft beobachtet werden sowie eine Veränderung der sozialen Rolle der Frau. Kann man trotzdem von einem standardisierten Lebenslauf ausgehen, an denen sich die Individuen orientieren können?

Die gewonnenen Freiheiten bzw. die Freisetzung aus traditionellen Bindungen werden von neuen sozialen Strukturen, wie Rechtsnormen und Gesetze des freien Marktes begleitet, welche das individuelle Handeln wiederum einschränken (vgl. Hoffmeister 2001:138). Individualisierungsprozesse verlangen von den Menschen, dass sie ihr Leben aktiv mitgestalten, planen und Entscheidungen treffen (vgl. Kühn 2004:51). Anhand von Altersnormen, Rollenerwartungen und eigenen Vorstellungen vom Leben, versuchen Individuen ihren Lebenslauf zu planen und sich so ein Gefühl von Sicherheit zu geben. Vor allem für das weibliche Geschlecht führen die gesellschaftlichen Erwartungen an den Lebenslauf jedoch oft zu einer Ambivalenz. Aufgrund fehlender staatlicher Kinderbetreuungsstätten ist es vielen Frauen nicht, möglich Beruf und Familie unter einen Hut zu bringen. Es könnte soweit kommen, dass sich die Frau für das eine oder das andere entscheiden muss. Es stellt sich also die Frage des richtigen Zeitpunktes für die Familiengründung. Gibt es bestimmte Variablen, die einen Einfluss auf die Beantwortung dieser Frage haben könnten?

Die folgenden Entwicklungstendenzen sind in allen westeuropäischen Ländern sowie in den USA zu beobachten (vgl. Peukert 2005: 413ff): niedrige und teilweise immer noch sinkende Geburten- und Heiratszahlen, steigende Ehescheidungszahlen, ein steigendes Durchschnittsalter bei der Familiengründung, die Entkoppelung der Ehe von der Geburt sowie eine zunehmende Kinderlosigkeit. Trotz den Gemeinsamkeiten können für die verschiedenen Ländern Unterschiede in der Intensität der Entwicklungen beobachtet werden. Für diese Unterschiede sind sozioökonomische Rahmenbedingungen, soziokulturelle Traditionen, wie die unterschiedliche Gewichtung religiöser Normen und Werte, sowie die nationale Familien- und Sozialpolitik verantwortlich zu machen. Innerhalb Europas kann allgemein von einem

Nord-Süd-Gefälle gesprochen werden, wobei die nördlichen Länder, allen voran Schweden, in ihrer Entwicklung weiter vorangeschritten sind als die südlichen.

Diese Lizentiatsarbeit beschäftigt sich zuerst auf theoretischer Ebene mit dem Wandel der familialen Lebensformen und des Lebensverlaufs. Auf methodischer Ebene werden dann die familialen Übergänge anhand multivariater statistischer Analysen untersucht.

Im theoretischen Hintergrund wird als Erstes ein Blick auf die historische Entwicklung der Familie geworfen. Wie ist es in der Nachkriegszeit zur Monopolstellung der Familie und anschliessend zu deren Bedeutungsverlust gekommen? Als Zweites wird auf verschiedene Theorieansätze eingegangen, wobei die Individualisierungsthese sowie die ökonomische Theorie der Familie besonders hervorgehoben werden sollen, da sie in der Literatur den dominantesten Platz einnehmen, wenn es um die Änderungen in der Familie und des Lebensverlaufs geht. Anschliessend werden demographische Veränderungen in der Gesellschaft sowie die häufigsten Lebensformen heterosexueller Paare vorgestellt. Wie sieht ein typischer Lebenslauf aus? Auf diese Frage wird als nächstes eingegangen, denn demographische Veränderungen gehen immer auch mit Veränderungen im Lebensverlauf der Individuen einher. Am Ende des ersten Blocks wird ein internationaler Vergleich der Entwicklungstendenzen in Europa und den USA gemacht sowie ein Blick auf die demographische Situation in der Schweiz geworfen.

In einem ersten methodischen Block werden die aus der Theorie abgeleiteten Hypothesen, das Modell sowie die Daten vorgestellt. Im zweiten methodischen Block werden die aus der Theorie abgeleiteten Hypothesen untersucht, was anhand einer binären logistischen Regression mit Random-Effects geschieht. Dabei wird der Frage nachgegangen, welche Variablen einen Einfluss auf den Zeitpunkt der Ereignisse „Heirat“ und „Elternschaft“ haben. Hat zum Beispiel der Abschluss einer Ausbildung einen positiven Effekt auf die Wahrscheinlichkeit der Gründung einer ehelichen Lebensgemeinschaft? Oder findet dies vor allem dann statt wenn man in eine höhere Einkommensgruppe wechselt? Haben bestimmte Variablen einen unterschiedlichen Einfluss auf das jeweilige Geschlecht? Auf solche Fragen werden mit Hilfe der binären logistischen Regression Antworten gesucht.